

Liebe Familie, Freunde, Förderer und Interessierte,

es ist ein komisches Gefühl zu wissen, dass ich vor rund einem Jahr gesagt bekam, dass ich ein Jahr in Argentinien verbringen darf und jetzt stehe ich schon hier. Die zweite Hälfte des Jahres hat gerade mit einem Zwischenseminar begonnen und ich fange an ziemlich viel zu reflektieren und mir neue Dinge vorzunehmen, die ich unbedingt in den kommenden Monaten schaffen möchte: weiter argentinische Freunde kennen lernen, mehr über das Leben und die argentinische Kultur erfahren und mir öfter einfach mal Zeit nehmen um einen gemütlichen Mate zu trinken.

Über Freizeitbeschäftigungen, wie Tanzen zum Beispiel, konnte ich schon einige Leute in meinem Alter kennen lernen. Allerdings ist es (gerade hier in der Großstadt Buenos Aires) schwierig richtige Freunde zu finden mit denen man auch so mal etwas macht, gerade, wenn man nicht jedes Wochenende feiern gehen möchte. Oft sind die Begegnungen oberflächlich und hören beim "Hola, cómo estás?" (Hallo, wie geht's?) auf. Doch wenn man dran bleibt, auf Einladungen wie "Irgendwann kannst du ja mal bei mir zuhause vorbeikommen" eingeht und sich (nach deutschen Verhältnissen) fast schon ein bisschen aufdrängt, findet man auch hier Freunde. So war ich inzwischen schon des öfteren mit einigen Leuten in einem Café oder einer Bar und ich freue mich immer wieder aufs Tanzen, wenn ich sie dann zweimal pro Woche sehe. Gerade durch einen Auftritt, den wir im Dezember als Jahresabschluss hatten, kam ich nochmal enger mit den Leuten vom Jazz zusammen und auch wenn gerade Schulferien sind, schreibe ich regelmäßig mit denjenigen Argentinierinnen und Argentinern, die im Moment nicht zum Jazz kommen.



Ansonsten mache ich hier ziemlich viel mit den anderen Freiwilligen. Das macht mir immer sehr viel Spaß, weil man sich einfach auf Deutsch über alles Mögliche austauschen kann und beinahe sicher ist, dass der/die andere ähnliches erlebt hat und darüber erzählen kann. Ein wenig schade finde ich es, dass man bei den Argentinern gleich merken kann, aus welcher gesellschaftlichen Schicht der- oder diejenige kommt. Oft werden die Leute und auch die Kinder aus ärmeren Verhältnissen ausgegrenzt, da die meisten es sich nicht leisten können Freizeitaktivitäten im Zentrum der Stadt nachzugehen.

Schon im Kindergarten wird differenziert zwischen privat und staatlich. Ist der Unterschied auch noch nicht allzu groß, merkt man schon deutlich, wo die finanziellen Ressourcen für beispielsweise mehr Erzieher oder besseres Spielzeug vorhanden sind und wo nicht.

Der Jardin Maternal in dem ich arbeite ist ein privater Kindergarten, wird jedoch von Spenden und einer kleinen staatlichen Unterstützung finanziert, sodass die Eltern nur so viel für die Betreuung ihrer Kinder bezahlen müssen, wie sie können. Daher gibt es auch dort sehr viele finanzielle Probleme und oft fehlt das Geld für beispielsweise neue Spielzeuge oder Löhne der Erzieher. Gerade Überstunden können manchmal nicht bezahlt werden, während der Lohn oftmals später kommt als erwartet.

In den Schulen (gerade in der Provinz Buenos Aires) sind die Unterschiede zwischen staatlich und privat jedoch schon deutlicher zu erkennen. Allein schon an der Schuluniform kann man erkennen auf welche Schule ein Kind geht. Die Schuluniform der staatlichen Schulen besteht aus einem weißen Kittel, während Privatschulen oftmals aufwändigere Uniformen haben, die stark an diejenigen aus England erinnern.

Doch nicht nur in diesem Punkt unterscheiden sich staatliche von privaten Schulen. Aufgrund eines hohen Schulgeldes, welches zwischen 700 Pesos (ca. 42€) und 20.000 Pesos (ca.

1.200€) pro *Monat* liegt, können die Schulen sowohl mit besseren Materialien ausgestattet werden, als auch die Lehrer an den so genannten "colegios privados" deutlich besser bezahlt und fortgebildet werden. Das macht sich wiederum im Unterricht bemerkbar, der an privaten Schulen einen deutlich höheren Standard hat. Auch die Fehlstunden der Lehrer an staatlichen Schulen übersteigen deutlich die der Lehrer an Privatschulen, häufig aufgrund von Streiks oder fehlender Motivation für ein solch geringes Gehalt zu arbeiten.

Anfang März fängt der Unterricht nach knapp 3 Monaten Ferien (aufgrund von Hitze, fehlender Klimaanlage/Ventilatoren und oft Wasser bzw. Stromausfall in den Schulen) wieder an. Zumindest sollte er das, denn bisher ist noch nicht klar, ob die erste Woche Schule überhaupt stattfinden kann, weil erneute Streiks der Lehrer (und auch der Kindergärtner der staatlichen Kindergärten) angekündigt wurden.

Doch wer kann es sich überhaupt leisten seine Kinder auf Privatschulen zu schicken? Schon im letzten Rundbrief schilderte ich meinen bisherigen Eindruck der Kluft zwischen Arm und Reich. Inzwischen konnte ich noch mehr darüber herausfinden und merke auch wie ich aufgrund meiner besseren Spanischkenntnisse besser verstehe in welchem Umfeld die Menschen um mich herum leben.

Gerade im Kindergarten ist das Thema Armut sehr präsent. Mehr als 30% der Gesamtbevölkerung Argentiniens lebt laut dem staatlichen Statistikinstitut INDEC unterhalb der Armutsgrenze (6% sogar in extremer Armut). Das bedeutet eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei minderjährigen Kindern, die in Armut lebt, muss monatlich mit weniger als ca. 12.000 Pesos (ca. 710€) leben. Das Existenzminimum beträgt hierbei knappe 5.000 Pesos (ca. 290€).

An eine Privatschule ist in so einem Moment nicht zu denken. Aufgrund der Schulpflicht (die allerdings nicht zu stark kontrolliert wird) gehen allerdings die meisten Kinder offiziell auf eine Schule. Oftmals kommt es jedoch vor, dass Schulkinder aus armen Familien nicht zur Schule kommen können (z.B. aufgrund von überschwemmten Straßen oder mangelnden Essens weswegen die Kinder mithelfen müssen die Familie zu ernähren) oder aber nicht kommen wollen, da sie sich beispielsweise schämen mit löchriger Kleidung oder ihren durchnässten Turnschuhen zu kommen.

Die fehlenden Ressourcen an staatlichen Schulen um die Lehrer weiterzubilden, das kleine Gehalt und die daraus resultierenden Fehlstunden führen alle dazu, dass der Standard an staatlichen Schulen sehr viel schlechter ist, als an privaten. Dazu kommt, dass viele Kinder nicht immer zur Schule kommen wollen oder sogar können.

All das macht sich dadurch bemerkbar, dass nur 12% der Kinder aus armen Familien später auf eine Universität gehen (können), während knappe 30% weder studieren, noch arbeiten oder gar eine Arbeit suchen. Das führt natürlich wiederum dazu, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet und die ärmere Bevölkerung immer ärmer, während die Reichen immer reicher werden.

Ich bekomme von dieser Problematik in meinem (reichen) Leben kaum etwas mit. Im Kindergarten oder beim *Mate* trinken mit anderen Freiwilligen oder auch Argentinern kann ich jedoch viel darüber sprechen und nachdenken.

*Mate* ist für mich inzwischen eine Art Mittel zur Kommunikation geworden. In Argentinien (oder auch in Uruguay oder Paraguay) wird man nachmittags nicht wie in Deutschland auf eine Tasse Kaffee, sondern eher auf einen *Mate* eingeladen. Das bedeutet dann meist ein gemütliches beisammen sitzen bei jemandem Zuhause und mit Freunden aus einem *Mategefäß* (traditionell eine Kalabasse - ein Kürbis) einen sehr starken grünen Tee (die Kräuter nennen sich *Yerba*) aus einem Metallstrohhalm (*Bombilla*) zu trinken. Mit Freunden

oder Arbeitskollegen sitzt man oft in einer Runde, einer schenkt aus der Thermoskanne heißes Wasser in den Mate und reicht es dann herum.

Da es sehr bitter ist, war es am Anfang für mich ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber inzwischen ist es komplett in meinen Alltag integriert, nachmittags nach der Arbeit erst einmal einen Mate zu trinken. Zumindest mache ich das wenn ich nur bis 14 Uhr arbeiten muss. Da Mate Koffein enthält macht es nämlich sehr wach und im Gegensatz zum Kaffee, klingt die Wirkung nicht so schnell wieder ab, sodass es inzwischen schon öfters vorkam, dass ich abends nicht schlafen konnte, da ich am Tag zu viel Mate getrunken hatte.



Im Kindergarten ist im Moment alles eher ruhig. Da im Moment Schulferien sind, kommen nur relativ wenig Kinder und wir können an heißen Tagen die Planschbecken herausholen und Wasserschlachten mit den Kindern veranstalten.

Wir versuchen seit ca. einer Woche diejenigen, die aus meiner Gruppe (Sala Ranitas - Froschgruppe) kommen, an die Sala Mariposas (Schmetterlingsgruppe) zu gewöhnen, da sie ab März zu den Größeren in der Kinderkrippe gehören und in meine Gruppe 14 neue Kinder im Alter zwischen 6 Monaten und 1,5 Jahren kommen. Darüber, wie schnell sich die neuen an die Kinderkrippe gewöhnt haben, kann ich vermutlich dann im nächsten Rundbrief berichten.



Anfang April kommen schon meine Eltern zu Besuch und darauf freue ich mich auch schon richtig! Es ist doch nochmal was anderes jemandem zu zeigen, wie ich hier lebe und arbeite, als "nur" darüber zu schreiben oder zu erzählen. Und auch wenn ich die Zeit hier in Argentinien mit den vielen Erfahrungen sehr genieße, so freue ich mich auch schon darauf, wieder zurück in Deutschland zu sein.

Bis es soweit ist, genieße ich hier jede Sekunde und sende liebe Grüße aus Quilmes,  
Maike

---

Wer noch detailliertere Berichte über mein Leben und meine Arbeit hier lesen möchte, kann gerne den Blog von meiner Mitbewohnerin und mir verfolgen:  
[www.mjenargentina.wordpress.com](http://www.mjenargentina.wordpress.com) oder mir einfach per Email ([maike@screensun.net](mailto:maike@screensun.net)) schreiben.